

Benno Pubanz

„Lähnwitz“ – Klausur, Wissenschaft, Erholung

Wenn ich in meinen Beiträgen für das „Jahrbuch“ immer noch einmal auf die Geschichte der Lehrerbildung in Güstrow zurückkomme, hat das mit meiner Biografie und bei zunehmendem Alter auch mit dem Wunsch auf Bewahrung und Erinnerung zu tun.

Ich habe 1952 am Institut für Lehrerbildung mein Studium begonnen, bin 1966 an das Pädagogische Institut zurückgekehrt und bin nach Promotion und Habilitation an der Hochschule Dozent und Professor geworden. Ich wurde mit unterschiedlichsten Leitungsaufgaben betraut – vom Wissenschaftsbereichsleiter über den Sektionsdirektor und Forschungsgruppenleiter bis zum Prorektor.

Es macht mich zufrieden, dass ich die Güstrower Lehrerbildung nicht nur erlebt, sondern in der einen oder anderen Weise auch 40 Jahre mitgeschrieben habe. Das ist der Grund, warum mich das Thema nicht loslässt.

Ein Stück der Geschichte der Pädagogischen Hochschule habe ich im „Güstrower Jahrbuch“ 2019 beschrieben. Im Jahr davor gab es einen Beitrag zur „ersten Professorin in Güstrow“. Wer mehr wissen will, kann nachschlagen und nachlesen.

Die Hochschule hatte nicht nur eine Reihe wichtiger Spezialeinrichtungen für die Lehre und Forschung, wie z.B. das Maschinenhaus für die Polytechnik, eine Freilandanlage mit Teich und Feuchtbiotop sowie Gewächshaus für die Botanik, großräumige Labore und Beobachtungsaquarien für die Fischparasitologie, Fremdsprachenkabinette für die Russischlehrerausbildung und Systeme für den Bereich Pädagogik-Psychologie, sondern auch wichtige Außenstationen, wie die Meeresbiologische Station Boinsdorf und das Forsthaus Lähnwitz.

Für die Ausbildung der Biologiestudenten wurden bereits 1966 Grundstücke am Boinsdorfer Werder erworben und in den Folgejahren umfassend ausgebaut, um den Studenten in einem mehrwöchigen Praktikum meeresbiologische Kenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln. Aber das ist ein besonderes Kapitel, zu dem sich

¹ Aus der Geschichte der Pädagogischen Hochschule Güstrow, Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Heft 20, 1995, 1989 und „Der Bildungsstandort Güstrow – Goldberger Straße 12, Beitrag im Jubiläumjahr 775 Jahre Güstrow“, 2003, 729. Gerhard Papke

Benno Pubanz

Fachleute zu Wort melden müssen. Hier soll es vor allem um den Außenstandort „Lähnwitz“ gehen, der in Vergessenheit gerät, wenn sich nicht Kenntnisreiche zu Wort melden.

Der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Hans Lutter, entwickelte Ende der 1970er Jahre die Idee, eine Einrichtung zur Erholung für Mitarbeiter und zugleich als Stätte für ungestörte Konferenzen und Klausuren zu schaffen.



Heinz Mauch

Die Voraussetzungen und Möglichkeiten für ein solches Vorhaben konnte nur der in der Güstrower Lehrerbildung gewachsene, qualifizierte und ortskundige Direktor für Ökonomie, Heinz Mauch, schaffen.

Er machte den Forsthof Lähnwitz, im Wald zwischen Lohmen und Uphahl gelegen, ausfindig und hatte auch Vorschläge für den Ausbau des Anwesens. Der Forsthof bestand aus einem Haupthaus, einem Schafstall, einem Wohnhaus und einem kleinen See hinter dem Gelände.

Baukapazität für das Vorhaben war nicht zu erwarten, also war die Neugestaltung nur mit den Handwerkern der Hochschule möglich.

Im Haupthaus sollten in der oberen Etage mehrere Gästezimmer entstehen, in der unteren die Küche, ein Speiseraum, das Besucherzimmer für den Rektor und Nebenglass für Gelegenheiten. Der Schafstall sollte für Konferenz- und Klausurbedingungen und die Außenanlage für Erholungsbedingungen hergerichtet werden. Im Wohnhaus lebte die Familie Sender, die sich bereit erklärte, für Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit im Anwesen zu sorgen.

In der Hochschulleitung – Prorektoren, Sektionsdirektoren und Senat – wurde der Plan diskutiert, für gut befunden und akzeptiert. Der Ausbau der Gebäude dauerte zwei Jahre, entsprach dann aber ohne Einschränkungen allen Bedingungen, die man als Voraussetzung angenommen hatte. Im Haupthaus war ein kleines Hotel mit mehreren Zimmern und 25 Betten entstanden und der „Schafstall“ war zu einem modernen Konferenzraum geworden, mit aller Technik, die damals zur Verfügung stand und mit einer Kunstausrüstung, die für dieses Objekt angemessen war.

Klausuren

1980 waren die Bedingungen für eine erste Klausurtagung der Hochschulleitung gegeben. Der Rektor, seine Prorektoren, Funktionaldirektoren und Sektionsdirektoren trafen sich, um die Aufgaben für den nächsten Zeitraum zu beraten und den Arbeitsplan für das Studienjahr 1980/81 zu verabschieden. Dazu hatte jeder Klausur-

„Lähnwitz“ – Klausur, Wissenschaft, Erholung

teilnehmer die für seinen Verantwortungsbereich notwendige Zuarbeit geleistet. In der Diskussion wurde geprüft, ob die Vorhaben realistisch waren oder Korrektur brauchten. Wieviel Studenten sollten neu immatrikuliert werden, welche Bauvorhaben wurden notwendig, aus welchen Ländern sollten wieviel Studierende kommen, welche Konferenzen waren vorgesehen, wieviel Dissertationen und Habilitationen waren zum Abschluss zu bringen, wieviel Forschungsstudenten konnte sich die Hochschule leisten, welche Kooperationspartner wurden für Lehre und Forschung gebraucht, welche Höhepunkte waren für Sport und Kultur geplant? usw.



v.l.n.r.
Rektor Prof. Dr. Lutter;
Prof. Dr. Girbig, Prorektor;
Prof. Dr. Kastl, Sektionsdirektor
Polytechnik; Prof. Dr. Jonas,
Prorektor für Gesellschaftswissenschaften;
Prof. Dr. Pubanz, Prorektor für
Ausbildung; Dr. Wienke,
Funktionaldirektor für Studienangelegenheiten;
Prof. Dr. Wisliceny,
Prorektor für Naturwissenschaften

Pausengespräch
v.l.n.r. hintere Reihe:
Rektor Dr. Schneider,
Funktionaldirektor für internationale Beziehungen;
Hans Rudolph, Vorsitzender der Hochschulgewerkschaft;
Dr. Beck Polytechnik;
Prof. Dr. Ihlefeld, Sektionsdirektor Pädagogik-Psychologie
(alle weiteren Personen wurden im vorangegangenen Bild erklärt)



Benno Pubanz

In den folgenden Jahren wurde jedes neue Studienjahr mit dem beschriebenen Personenkreis in Lähnwitz vorbereitet.

Konferenzen

Seit 1981 fanden in Lähnwitz auch Konferenzen statt. Die erste wurde von der Forschungsgruppe BRD-Kinder- und Jugendliteratur ausgerichtet. 1982, 1984, 1986 und 1988 lud diese Forschungsgruppe zu weiteren Tagungen ein. An diesen „Lähnwitzkonferenzen“, wie sie sich in Fachkreisen einen Namen machten, nahmen Vertreter aller Einrichtungen teil, die in der DDR zur BRD-Literatur bzw. zur Literatur Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz forschten. In der Regel waren das Prof. Dr. Wagner, Humboldt Universität Berlin, Prof. Dr. Bernhard, Universität Rostock, Prof. Dr. Petzold, Universität Leipzig, Prof. Dr. Beyer, Universität Jena, Dr. Ursula Reinhold, Akademie der Wissenschaften.

Es ist wichtig zu wissen, dass es neben den Universitäten und der Akademie nur in Güstrow Forschung zur BRD-Literatur, speziell zur Kinder- und Jugendliteratur, gab. Das hatte nach der Wende unter anderem den Effekt, dass die Hamburger Forschungsgemeinschaft um Prof. Dr. Malte Dahrendorf interessiert war mit Güstrow die erste gesamtdeutsche Konferenz zur Kinder- und Jugendliteratur durchzuführen. Die Konferenz fand im Mai 1991 in Neubrandenburg statt

Die DDR war ein kleines Land und dennoch hatten nicht alle Bürger schon jeden Teil bereist. Als Dr. Reinhold 1981 zur ersten Lähnwitzkonferenz kam, gab sie zu, dass sie von Güstrow und Umgebung und von Mecklenburg überhaupt, völlig falsche Vorstellungen gehabt hatte. Für sie war Mecklenburg bislang nur die Ostsee mit vielen Urlaubern und Erholungssuchenden. Dass Mecklenburg eine einzigartige Endmoränenlandschaft und verirrend große Wälder besaß, war ihr nicht bewusst. Lähnwitz erschien ihr wie eine Oase. Aber nicht nur die Landschaft ist den Konferenzteilnehmern im Gedächtnis geblieben, sondern auch Charakter und Niveau der Tagungen. Noch nach der Wende schrieb mir Prof. Dr. Wagner:

Sehr geehrter Kollege Pubanz!

Sie sollen zum Jahreswechsel von mir ein freundliches Wort hören, ausgelöst von der Unruhe um Hochschulen und Universitätsinstitute auch in Mecklenburg-Vorpommern. Ich würdige etwas, das man nicht lesen kann, nämlich Ihre unermüdete Initiative und kompetente Lenkung der Güstrow-Lähnwitzer Gespräche über die Literatur der Bundesrepublik vor 1989, Österreichs und der Schweiz, Das war für Ältere und Jüngere gleichermaßen anregend und fördernd. Vor allem viele Doktoranden setzten sich der kritischen Debatte aus. Sie konnten ihre Thesen erproben und sich des Rates der Kollegen aus Leipzig, Jena, Berlin und Rostock

„Lähnwitz“ – Klausur, Wissenschaft, Erholung

*versichern. Sie, Herr Pubanz, konnten auch ausländische Kollegen gewinnen; so erinnere ich mich an einen Vortrag von Herrn Weiss, Salzburg, und die anschließende Diskussion, die nach meiner Erinnerung durch Ihre Lenkung besonders ertragreich wurde, (Stichwort: Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik) Mit den besten Wünschen für das Jahr 1991
Ihr Frank Wagner*

Selbstverständlich nutzten auch andere Forschungsgruppen die idealen Tagungsbedingungen in Lähnwitz, so z.B. die Forschungsgruppe Korrosionsschutz der Sektion Polytechnik, die mehrere Kolloquien dort veranstaltete, die sich unter Partnern als „Lähnwitztage“ herumsprachen. Die Botaniker hatten zum Thema „Biochemie und Physiologie der Reifung und Keimung von Samen“ in Lähnwitz eine Tagung, die Zoologen veranstalteten einen „Internationalen Workshop“ und auch die Wissenschaftler der Sektion Pädagogik-Psychologie machten von den Lähnwitz-Möglichkeiten Gebrauch.

Erholung

Emotionen schwingen mit, Ich kenne nur wenige Orte, an denen die Nächte so dunkel und still waren, die Sterne so funkelten und der Mond so nahe schien, wie in Lähnwitz. Man wurde vom Wald in die Arme genommen. Wenn man nicht wollte, musste man in Lähnwitz nicht einmal für das Essen vorsorgen. Im Wald rund um wuchsen Pfifferlinge, Maronen, Butterpilze zu späterer Jahreszeit auch Steinpilze und Eier bekam man bei Senders. Fischliebhaber angelten sich aus dem See Hechte, Barsche, Plötze, Rotfedern und mit etwas Glück auch Aale. Auf einer Weide vor dem Anwesen leuchteten Champignons und eine Handpumpe lieferte frisches Wasser. Wer sich in der Küche ein Essen zubereitete, musste damit rechnen, dass ihm durch eine kleine Öffnung an der Decke ein Siebenschläfer zuschautete. Er gehörte zum Haus und war auch gern geduldet. Bei abendlichen Spaziergängen durften Igel nicht gestört und Glühwürmchen nicht gelöscht werden.

Epilog

Ich erinnere mich an einen Abend nach getaner Klausurarbeit. Wir saßen vor dem Schafstall bei Grill und Bier. Die Stimmung war gelöst. Wir hatten uns vorgenommen, Episoden aus dem eigenen Leben zu erzählen. Die Absicht war nicht ungewöhnlich, wir waren stets sehr offen zueinander. In der ersten Dienstbesprechung eines neuen Jahres gab es z.B. zwischen Rektor und Prorektoren immer eine „Stunde der Wahrheit“. Da sagte man sich ungeschminkt und ungekränkt, was einem im vergangenen Jahr an den anderen gefallen oder missfallen hatte. Diese



Benno Pubanz

besondere Art von Offenheit und Vertrauen kam nicht von Ungefähr. Wir hatten fast alle unseren Bildungsweg erst nach dem Krieg verspätet beginnen können und mussten eine lange, zum Teil auch beschwerliche Strecke zurücklegen. Bis auf wenige Ausnahmen kamen wir aus Arbeiterfamilien. Mein Vater war Schuhmacher. Es gab also genügend gute Gründe, sich ordentlich ins Zeug zu legen und immer noch einmal zu beweisen, dass Güstrow mit der „hohen schule“ einen besonderen Schatz und mit mehr als 30 Professoren, 50 Dozenten und 200 wissenschaftlichen Mitarbeitern ein Potential besaß, auf das jeder stolz sein konnte.

